

verfandert herz- und gemütslos: „Da, nun sind sie alle drei tot!“ Und der Vorhang fällt.

Auf allen Gesichtern ist härteste Anteilnahme, Grausen, Verliebtheit, brennende Reue. Die Mädchen flüchten untereinander; die Burken tauschen ihre Mutmaßungen über den „Fieschen“ aus. Keiner hat erahnt, daß er unecht ist. Man ist auf die Seelenden gepolnt, auf die Entdeckung des Dramas. Und vor allem: es ist ihr schön, „juweneschön!“ Darin sind sie alle einig. Und als die edle Wittein Rosa erscheint, ein Cape über ihr Sternenschild geworfen, parren sie ihr alle neugierig, ehfurchtsvoll in das reizvolle Gesicht, und die Mützen fliegen auf den Keller. Auch um dies armenleiche Geschöpf, das tagsüber nicht ist als eine verzehrte, „Christinertisch“, wie sie das herumklingelnde Wolf benennen, wisst die „Kunst“ noch einige bemerkenswerten Schiller.

Dann geht das Drama weiter. Denn der böse Graf Rainald ist nicht tot, sondern er lebt, wenn auch voll schwarzer Wunden, und die edle Rosa pflegt ihn mit großem Widerstreben und vielen Ermahnungen zur Ruhe und Einsicht. Ein heiliger Eremit erscheint in Begleitung der beiden Seelenden, von denen es höchst rätselhaft ist, wie sie die zusammengebrachten Lebensmittel verzehren sollen. Denn selbst in der Dunkelheit dieses Aufzuges steht man, daß sie Wesen von unbekannter zoologischer Art sind, und so managet, als nur irgend ein angepöppeltes Vieh sein kann. Aber die Erregung der Zuhörerhaft ist nur schon so groß, daß dies dem Stücke nichts mehr von seinem Erfolg rauben kann. Auch nicht, daß der Graf Rainald sich jagd besetzt, dank dem Einfluß des Eremiten und der Seelenden, und der Eremit zur Bekämpfung den edlen Grafen wiederum in beängstlicher Belandung völlig lebendig anferstehen, die Hände ausstrecken und aus tiefer Seebegehrung rufen: „Seid geduldet, meine Kinder! Dieses ist der schönste Tag meines Lebens.“

Schließlich kommt aus der Seitengasse auch der Diener mit einem Buzelbogen, augencheinlich ferngefund, auf die Bühne, und der Graf urcharmt seine Rosa, die auch dies mit höchster Unbeweglichkeit über sich ergehen läßt. Und nun stehen sie alle, die Burken und Mädel und die Alten eine ganze Weile bewegungslos, ganz gebannt, bis der Vorhang mit dem Aben unter der Wolme mühselig herunterrollt.

Nun ist sich langsam die Spannung und Erwartung, aber viel stiller als sonst gehen sie heim. Ja, der Starren mit dem elenden Gaul, der seine ebenso elende Menschenfrucht trägt, und die armenleichen Reueffichten, das Fell des Fieschenbros und die „lebendigen Seelenden“, ist schon viele Tage weitergerumpelt, als man in den niedrigen Stuben und an Wirtstisch, bei der Arbeit im Weinberg und auf dem Acker noch davon geredet und darüber denkt.

Geistige Arbeit

hand von jeder im Werte höher als im Preis. Das soll, hört man sagen, im Volkstaat anders werden. Wie es jedoch zurzeit mit der Bezahlung der geistigen Arbeiter bestellt ist, dafür entnehmen wir dem „Wagenlenker“ (München, Friedrichstraße 36) zwei Beispiele:

1.

Ein Elektrotechniker und Diplomingenieur, der das Glück hat, am Münchener Polytechnikum als erster Assistent angestellt zu sein, bezieht 200 Mark Gehalt und 160 Mark Zueicungszulage im Monat. Ein Monteur, der als Gehilfe des Assistenten tätig ist, bezieht 2,50 Mark Stundenlohn, bei achtstündiger Arbeit und 25 Arbeitstagen also 600 Mark im Monat. Lebensstunden oder Sonntagarbeit werden natürlich höher bezahlt. Der erste Assistent, der fast zwei Jahrzehnte auf seine Ausbildung durch Studium und darauffolgende nicht oder minimal bezahlte Praxis verwendet hat, arbeitet natürlich länger als acht Stunden.

Warum ist der Fiel nicht Monteur geworden?

2.

In einem Münchener Bau war ein Bautechniker mit einem Monatsgehalt von 180 Mark beschäftigt. Da er so nicht leben konnte, entlosh er sich, als Maurer zu arbeiten und verdiente dann 400 Mark. Er hatte in seinem Vorleben die Pundstiel begangen, sich mit der Erziehung des Maurerbaubewerkes nicht zu begnügen, sondern auch noch mehrere Jahre lang eine Fachschule zu besuchen. Das mußte er büßen, bis er sich eines besseren besann.

Bunte Zeitung.

Im Flugzug durch die Sahara. Der französische Deutnant Demaitre, der sich, dem Pariser „Journal“ zufolge, während des Krieges als Kampfflieger ausgezeichnet hat, befindet sich zurzeit auf einem Flugze quer durch die Sahara, nachdem er bereits die Meile von Paris nach Afrika im Flugzeug über Gabalencia, Marakech und Hoggar zurückgelegt hat. Von der letztgenannten marokkanischen Hafenstadt aus flog Demaitre am 25. Juni um 6 Uhr früh mit einem Doppeldecker von 800 Pferdekraften auf, um nach Datar am Senegal zu fliegen. Dieser Wüstenflug führt über eine Strecke von 2200 Kilometer und ist deshalb ein wahres Wagnis, weil der Flieger im Fall einer Panne inmitten des glühenden Wüstenlandes und der endlosen Einamkeit der Sahara rettungslos verloren ist. Eine Nachricht von seiner Ankunft in Datar liegt bisher nicht vor.

Neijice Eisberge im Atlantik. Nach einer in America aufgenommenen drahtlosen Nachricht von hoher See sind innerhalb des transatlantischen Kurzes, und zwar in der Gegend, in der am 14. April 1912 die Titanic verunglückt ist, zwei riesige Eisberge gesichtet worden, deren Höhe über dem Wasserpiegel auf etwa 70 Meter geschätzt wurde. Die beiden Eisberge blieben nach der genannten Meldung stets so nahe zusammen, daß ihr Zusammenstoß unter Wasser nachteilig ist. Infolge des geringeren spezifischen Gewichts des Eises befindet sich von der Geländemasse der Eisberge stets nur ein Siebentel über Wasser, während jedes Siebentel des Gewichts unterhalb des Meeresspiegels schwimmt. Man kann sich demnach ein Bild von dieser ungeheuren Eismasse machen, die ebenfalls südwärts treibt und infolgedessen die transatlantische Schifffahrt aus schwerer bedroht. Alle in dieser Zone unterwegs befindlichen Schiffe sind denn auch drahtlos vor der ihnen drohenden Gefahr gewarnt worden. Das Aufkommen so kolossaler Eisberge im Nordatlantik zu so vorgerückter Jahreszeit läßt übrigens recht unangenehme Schläge auf die weitere Befahrung des Sommers in Nord- und Mitteleuropa zu; die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß auch der Rest des Sommers kühl und regnerisch bleibt, wie es stets in den Jahren der Fall ist, in denen sich auf dem Nordatlantik besonders große Mengen von Eisbergen einstellen.

Im offenen Boot über die Ozean. Zu Wisby auf der Insel Gotland kamen vor einigen Tagen in einem halbgedeckten Boot drei Mann an, die von der Insel Desei sechs Tage unterwegs gewesen waren.

Der Film in der Medizin. Abgesehen von einigen mehr oder weniger reifematischen Mitteilungen über Filmmaßnahmen medizinischer Vorgänge hat die Verwertung des Films in medizinischen wissenschaftlichen Unterricht bis in die jüngste Zeit wenig Beachtung gefunden. Seit kurzem jedoch ist man dieser wichtigen Frage mit großem Eifer nachgegangen und durch eine glückliche Arbeitsteilung des Kaiserin Friedrich-Instituts für des ärztliche Fortbildungswesen mit der Universität-Wilm-Abg. stehen wir vor einer baldigen Verwirklichung dieses wichtigen Problems. Um einen Begriff von der Wichtigkeit des Feldes zu geben, das sich der kulturellen Filmindustrie hier bietet, seien einige Bildreihen genannt, deren Vorführung vor einiger Zeit in einer Sitzung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur stattfand: Lebende Bakterien, Gängegeburt. Das Leben im Herzen. Histologische Beobachtungen am Frosch. Bei diesem Film wird, wie bei allen ähnlichen Vorführungen, der erkrankte Nebenwed erreicht, vintestorisches Tiermaterial zu parren. Vorziehung eines äußerst seltenen neurologischen Falles: Obgleich es sich hier um einen Patienten handelt, der bereits vor einem Jahr verstorben war, kann der Fall doch jederzeit vorgeführt werden, sobald der Unterricht es wünschenswert erscheinen läßt. Säuglingsfilm. metographische Bild sogar die Wirklichkeit. Zunächst einmal kann die Geschwindigkeit des Vortrages A. A. einer Operation beliebig reguliert werden, besonders wichtige oder schwierige Augenblicke können viel langsamer, als dies in der Wirklichkeit geschieht, und daher viel anschaulicher vor Augen geführt werden; ja, es kann durch ein erst neuerdings erdonesenes Verfahren der Lauf des Films jederzeit und beliebig lang zum Stehen gebracht werden, ohne daß dabei, wie bisher mit der Gefahr eines Filmabwagens, registriert werden braucht. Ein solcher Stillstandsapparat macht also aus jedem Kaufbild ein Stehbild, an dem der Lehrer alles Nötige in voller Ruhe demonstrieren kann.

Literatur.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der bedrohten Grenzgebiete“ nennt Dr. Tiefen, Professor an der Handelshochschule in Berlin (Kommissionsverlag W. Müller, Berlin S. O. Stallweberstraße 34/35), eine außerordentlich wertvolle Schrift. Das Werk wird von der Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung, Berlin W. 8, vertrieben.

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68, Fernruf 4520.

Verantwortlich: Dr. Karl Baer.

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

Ne. 22

Mittwoch, den 9. Juli

1919

Die beiden Wildtauben.

Roman aus dem Fösterleben von Richard Stowronnek.

15. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die beiden hatten ein Ende des Weges gemeinschaftlich. Der Loeffmeier ging in seinen hohen Stiefeln neben dem melancholischen Gault her, und zwischen ihnen es, als wenn er etwas sagen wollte, aber jedesmal, wenn er dabei in das Gesicht seines Begleiters sah, wurde nur ein Nuckeln daraus. Als täte es ihm leid, mit einem tauben Wort zu zerstören, was sich in dessen Seele zu regen schien.

Hinter dem Hagdohner Kirchturm, wo vom Winisweg der schmale Richtigkeits in die Lammenschonung bog, hielt er stehen.

„Ja, gute Nacht, Johann. Sie links und ich geradeaus. Kommen Sie gut nach Hause!“

Der andere hielt seine Hand fest.

„Einen Augenblick noch, lieber Hoffmann, ich muß Sie noch was fragen. Wo haben Sie für das alles eine Erklärung?“

„Ich glaube, wir lassen's lieber bei unserem Vorfall. Kein Wort mehr darüber reden.“

„Was es ist ja, um verrückt darüber zu werden! Weshalb ist in aller Welt mit dem Male dieser Umsturz im Benehmen? Diese Freundlichkeit? Wenn ich's nicht gehört hätte, wie sie aufsteht, als ich dem Raus die Sporen einsteige, und wenn ich's nicht hinterher an ihrem leuchten Haar gesehen hätte, daß sie ganz frisch aus dem nebeligen Tannen gekommen war... also ich weiß mir nicht zu raten und nicht zu helfen.“

„Nur, wenn Sie's denn herausfinden wollen? Angst hat sie gehabt. Hat am ganzen Tag nicht aufgehört, Sie könnten mir, wenn der Vater etwas von dem Zusammenreffen da hinten unter der Erde erzählen. Deshalb hat sie mit Ihnen freundlich geflucht und ist nach dem Madtessen unten geblieben, bis Sie gegangen sind. Wenn Sie sich was anderes einbilden, sind Sie wirklich ein Narr! Und jetzt, Gott befohlen.“

„Ich schließe nicht ein, weshalb Sie heut noch besser schlafen sollen als jetzt! Jedem das Teil, das ihm zukommt.“

„Strauch's und ging mit langen Schritten den Weg hinauf, der nach seinem elahamen Hauje am Rande der Wälder führte. Der junge Krieger aber blieb noch lange auf dem Fleck stehen, an dem ihn der andere verlassen hatte, und sah über das Infernal nach dem alten Haus hinüber, das unter den lahlen Linden stand. Das Giebelwetter wurde hell, unheimliche Schatten zogen daran vorbei.“

Da wandte er mit einem Sehnen den Gaul auf den Heimweg an der Lichtung vorbei, auf der er sie, kaum ein paar Stunden nach der her, mit dem andern getroffen hatte. Und er stundte deutlich, daß in seiner Brust etwas entzweigegangen war, was nicht mehr zu heilen war, die Achtung.

„Ja, wenn sie zu ihm gekommen wäre: Herr Wilschinschus, ich war mit ihm zusammen, denn ich hab's keine andere Möglichkeit, ihn zu sehen und ein paar Worte mit ihm zu sprechen... Die Dame hätte er nur erwidert: „Es ist gut, Fräulein Wilschinschus, und in drei Wochen werden Sie's ganz genau wissen, ob er's mit Ihnen ehrlich meint!“ So aber? Woju nur die Lüge?... Die gemeine und erniedrigende Lüge?“

Sechstes Kapitel.

In dem kleinen Giebelzimmer war Lisbeth gerade dabei, der aufstehenden Schwelger das schreckliche Ereignis des Nachmittags mit Einzelheiten zu schildern, als es mit einem Male leise und verhalten an die Tür klopfte.

„Um Gottes willen, wer ist da draußen? Und wir schlafen schon!“

„Ich bin's die Ziginne. Und läßt mich rein, aber still, denn der Alte ist noch nicht ins Bett gegangen, ich hör ihn unten auf und ab gehen. Er hat auch zu mir geschimpft, daß ich gleich nach oben gehen darf, falls ich er nur in Augenblick mit den beiden auf dem Hof rausgegangen war. Aber sie, denn ich hab' mit euch zu reden.“

Da hob Lisbeth kloppenden Herzens den Kiegel zurück. Die Alte kam herein und ließ sich mit einem Nicken in den nächsten Stuhl fallen. Die Haare hingen ihr wie ein Netz, und ihre Augen waren voll Weinen über verfallen.

„Alte es ist ja. Ich leide mich mit! Ich kenn die Wilschinschus, sie halten Wort. Sein Vater hat mal nem Knecht verprochen gehabt, wenn er ihn noch einmal dabei erwisch, daß er die Pferde malträtiert, wird er ihn in die Sielen hampnen und einen Wogen lang zwei Pflügen lassen. Und

— fragt nur den Knecht, wenn ihr mir nicht glauben wollt — der Knecht ist in der Sielen gegangen wie ein Pferd, und hinterher hat er ihn geschlagen, daß die Wilschinschus drei Wochen an ihm geduldet hat, bis er wieder auf den Beinen war. Und ich hab' keine Lust, wegen euch in meine beste Jahre in die Infer zu gehen... also es ist aus mit den Feindlichkeiten!“

„Ja weshalb denn nur auf einmal, Ziginne, weshalb?“

„Die Alte fing wieder an zu weinen. „Weil er mit geschworen hat, er erlaubt mich in der Infer wie nie, wenn ich dich die drei Wochen von Hof herunter laß“, und, ich weiß, er läßt nicht mit sich spaßen, er hält Wort!... Und Gottchen, Gottchen liebes, warum hab' ich mich mit euch nur eingelassen! Heut hab' ich's ganz genau gesehen, die beiden hier meinen es ehrlich, Durchs Fenster hab' ich gesehen, wie der Hoffmann geweint hat, und der junge Herr aus Mühlwippen sah auch ganz traurig dabei. Die beiden anderen aber fern ich nicht. Aber was ihr mit von ihnen erzählt habt, aber was nicht ihr junge Giebel, ob ein Mann es auch wirklich ehrlich meint? Schwören tun sie alle das Blaue vom Himmel runter. Und um Jesu Christi Barmherzigkeit willen, wie werd' ich mich bloß vor eurer Mutter veranworten, wenn sie zu mir sagt: „So also, Ziginne, hab' du auf meine Tochter gepöht?“

„Da wollte Lisbeth anfangen, der Alten zu antworten, doch jetzt nicht zu werden, wo die Entschuldigun nahe, aber Anne-Marie hob die Hand. „Läßt sie, ich werde morgen mit ihr sprechen. Ich schlafe, Ziginne, und ich ließ dir dafür, daß dir nichts gelassen wird! Wenn etwas herankommen sollte, werd' ich die ganze Schuld allein auf mich nehmen.“

Und als die Alte hin in ihre Kammer auf der andern Seite des Giebels hingehen hatte, barg Anne-Marie ihr Gesicht in den Händen, die jing bitterlich an zu weinen. „Sie hat ja recht, sie hat ja recht!“

Lisbeth hatte den Kiegel wieder vorgegeben und setzte sich auf den Betrand zu ihrer Schwester.

„Du, Anne-Marie,“ sagte sie ordentlich ärgerlich, „das muß ich mir aber wirklich verzeihen! Ich hab' wohl daran gedacht, was du mir damals gesagt hast. Und er hat lange genug betteln müssen, ehe er würde mich allen Sündentissen zum Trost an den Altar führen — das sind seine eigenen Worte —, da habe ich ihm einen Kuß erlaubt, aber auch nur hier auf die Wade. Beim Sehen und Auseinandergehen herausum nur einen, und ganz respektvoll, und wenn er sich mehr herausnahm, bin ich das nächste einfach nicht zum Herabgehen gekommen. Also biest euch nur nicht ein, ich wüßte ohne eure Katstische und Ermahnungen nicht, wie ich mich zu benehmen hätte.“

„Dann halt du ihn nicht lieb“, warf Anne-Marie mit einem neuen Aufschluchen ein.

„Was du wohl glaubst! Sogar ließ sie, ich spür es ganz deutlich, wie mir das Herz klopfte, wenn ich zu ihm gehe. Und sein Schnurrbart ist doch wirklich himmlisch, das wirst du mit dich wohl zugeben. Aber ich weiß genau, wenn ein Mann ein Mädchen betraten soll, dann darf es sich auch nicht das Geringste vergehen. Die Wirt! Lettenbach, sag ich dir, die wußte Weisheit, und ich hab' furchtbar viel von ihr gelernt. Eins zum Beispiel ist ganz genau eingetroffen, was sie immer sagte: Die Männer müssen eierjüchtig sein, dann machen sie Ernst. Wäßen merkten, daß man auf sie nicht angewiesen ist und noch andere Verräten, machen kann, dann steigt man plötzlich in ihren Augen. Sieh mal, machen kann, dann steigt man plötzlich in ihren Augen. Sieh mal, machen kann, dann steigt man plötzlich in ihren Augen. Sieh mal, machen kann, dann steigt man plötzlich in ihren Augen.“

„Johann mit dem lahmen Fuß, recht dankbar sein, daß er so unermüdet dazu taugt, wenn er ist doch nicht im geringsten Kaputtler und hat von so etwas, wie Distinktion, natürlich keine Ahnung. Was meint du, Anne-Marie, ob ich mich mit ihm mal darüber ausspreche? Ich habe ihm schon so eine Andeutung gemacht, heute abend, daß ich nämlich in den nächsten Tagen seiner Mutter einen Besuch machen würde. Wenn er nur ein bißchen Feindseligkeit behält, nicht mehr, dann verkehrt er mich, und weißt du, wie über ich mich am meisten gewundert hab' bei dem Zusammenreffen? Also dieser Mann kann reden! Wenn er mit mir zusammen ist, keine zusammenhängenden drei Worte, aber du dürftest ihn mal hören sollen, wie er vor dem Jochim hielt. Das weißte hab' ich ja leider nicht verstanden, weil er so furchtbar leise sprach, aber seine Augen blühten nur so dabei.“

